

Thema: Bei der Eröffnungsveranstaltung zum 113. Deutschen Ärztetag im Mai in Dresden forderte Ärztetagspräsident Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe erneut eine Diskussion über die Priorisierung gesundheitlicher Leistungen. Bundesgesundheitsminister Dr. Philipp Rösler hielt sich in dieser Frage bedeckt. **von Horst Schumacher**

Hoppe fordert eine gerechte Verteilung der knappen Mittel



In Berlin gab es Sondersitzungen des Bundeskabinetts und der Fraktionen. Es ging um Milliardensummen, um die Rettung unserer Währung. Doch Dr. Philipp Rösler hatte sich entschieden, ins rund 200 Kilometer entfernte Dresden zu fahren. Schließlich wurde dort in der barocken Semperoper der 113. Deutsche Ärztetag eröffnet. Kaum jemals ist hier in den vergangenen Jahrzehnten ein Politiker mit einem so großen Vertrauensvorschuss empfangen worden wie der erste Arzt im Amt des Bundesgesundheitsministers. „Heute sitzt hier jemand mit einem offenen Ohr für die tatsächlichen Probleme im Gesundheitswesen“, sagte der Präsident der Bundesärztekammer und des Deutschen Ärztetages, Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe, „und endlich einmal müssen wir uns nicht mit einem Vorschaltgesetz zur Kostendämpfung auseinandersetzen.“ In der Vergangenheit habe die Bundesärztekammer immer wieder den Dialog angemahnt und deshalb hoffnungsvoll zur Kenntnis genommen, dass im Koalitionsvertrag eine „neue Dialogkultur“ für das Gesundheitswesen angekündigt wurde. „Nach einem halben Jahr der Zusammenarbeit kann ich nur bestätigen, Herr Minister Rösler, dass Sie ihre Ankündigung wahr gemacht haben und dass wir die Probleme gemeinsam angehen“, sagte der Ärztetagspräsident, „zu allen wichtigen Themen gibt es kontinuierliche Gespräche. Wir reden wieder miteinander und das ist auch gut so.“

Zahl der jungen Ärzte sinkt dramatisch

Zur Situation in den Kliniken und Praxen erklärte Hoppe, dass überbordende Bürokratie die tägliche Arbeit erschwert, und dass Arbeitsbedingungen und Über-

stunden jungen Ärztinnen und Ärzten, die sich auch noch um ihre Familie kümmern wollen, den Einstieg in die kurative Medizin erschweren. Auch versperren nach seinen Worten das wirtschaftliche Risiko und die zunehmende Bedeutung von Haftungsfragen den Weg in die Niederlassung. Die Bundesärztekammer habe früh davor gewarnt, dass der Arztberuf unattraktiver wird und sich dies auf das Niveau der Versorgung auswirkt. Nun sei der Ärztemangel in vielen Regionen offensichtlich geworden, und endlich gebe es einen Wettbewerb um Ideen. „Es ist auch allerhöchste Zeit, die Hütte brennt“, so der Präsident, denn: „Die Zahl der jungen Ärzte nimmt dramatisch ab, von 5,1 Prozent im Jahre 2008 auf jetzt 4,5 Prozent. Den über 60-jährigen Kollegen, die mittlerweile mehr als 21 Prozent ausmachen, fehlt der Nachwuchs.“ Da hilft es laut Hoppe nicht, auf die gestiegene Gesamtzahl der Ärztinnen und Ärzte zu verweisen, weil die Zahl der tatsächlich zur Verfügung stehenden Arbeitsstunden sinkt. Die Lebensentwürfe der nachrückenden Ärztegeneration seien mit den bisherigen Marathondiensten im Krankenhaus oder der Selbstausbeutung in freier Praxis nicht mehr vereinbar.

Hoppe wiederholte seinen beim vorigen Ärztetag erstmals unterbreiteten Vorschlag, über eine Priorisierung gesundheitlicher Leistungen nachzudenken (siehe auch *Rheinisches Ärzteblatt Juni 2009, Seiten 3 und 12, im Internet unter www.aekno.de*). Längst sei die sogenannte heimliche Rationierung in der medizinischen Versorgung öffentlich geworden. Angesichts der knappen Mittel sieht der Präsident derzeit keinen anderen Weg aus der Rationierung als ein geordnetes und transparentes Verfahren zur gerechten Verteilung, eben die Priorisierung. Er wies darauf hin, dass der Anteil der Ausgaben der Gesetzlichen Krankenversicherung am Bruttoinlandsprodukt in Deutschland konstant bei etwas über sechs Prozent liegt, während andere OECD-Staaten einen Durchschnittswert von mindestens acht Prozent verzeichnen. Die Gesundheitskosten wuchsen in Deutschland in den vergangenen zehn Jahren nur noch um 1,7 Prozent pro Jahr, das liegt weit unter dem durchschnittlichen Wachstum von 4,1 Prozent in der OECD.

Zugleich seien die Herausforderungen einer Gesellschaft des langen Lebens und des medizinisch-technischen Fortschritts zu bewältigen. „Aber die Schere zwischen dem, was wir leisten können, und dem, was wir bezahlen können, klafft immer weiter auseinander. Und so auch zwischen dem, was das Sozialrecht bietet, und dem, was das Haftungsrecht fordert“, sagte der Ärztetagspräsident, „deshalb müssen wir darüber reden, wie

wir trotz begrenzter Ressourcen eine gerechte Versorgung gestalten können.“ Hoppe: „Es ist ethisch nicht mehr vertretbar, diese Diskussion nicht zu führen.“

Rösler geht von Effizienzreserven aus

Zuvor hatten die Ärztetagsdelegierten den neuen Bundesgesundheitsminister Dr. Philipp Rösler bereits mit einem freundlichen Applaus begrüßt, als er zum Rednerpult schritt. Hoppes Analyse stimmte der Minister insoweit zu, als er versteckte Rationierung ebenfalls als unethisch ansieht. Auch hat Rösler in Gesprächen mit Ärztinnen und Ärzten den Eindruck gewonnen, dass diese eine vorgegebene Priorisierung durchaus der heutigen Rationierung vorziehen würden. Allerdings: „Das würde bedeuten, Sie würden den Mangel gesetzgeberisch festschreiben, Sie würden Vorgaben machen, wann Sie was zu welcher Zeit machen dürfen und was nicht. So richtig viel mit der Freiberuflichkeit hat das aus meiner Sicht nicht zu tun. Und ich glaube auch nicht, dass man das bis zum letzten Ende durchdeklinieren kann und durchdeklinieren darf.“

Der Ansatz des Ministers: Es komme darauf an, dass die rund 170 Milliarden Euro, die pro Jahr in die Gesetzliche Krankenversicherung fließen, in dem von ihm angestrebten System, das von Eigenverantwortung und Solidarität geprägt ist, besser verwaltet werden als bisher. Rösler: „Jeder kennt irgendwo einen Bereich, wo das Geld offensichtlich nicht richtig bei den Patienten ankommt, sondern vielleicht sogar verschwendet wird. Und deswegen sage ich: Unethisch ist es vor allem, Verschwendung in diesem System zuzulassen, und Aufgabe von Politik ist es, ein System auf den Weg zu bringen, das Verschwendung möglichst vermeidet.“ Für diese Sätze erhielt Rösler Applaus von zahlreichen Ärztetagsdelegierten.

„Fairer Wettbewerb statt unfairer Konkurrenz“

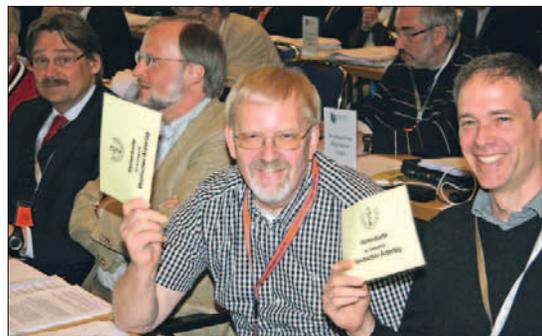
In seiner Rede, die rund eine Dreiviertelstunde dauerte, erläuterte der neue Minister seine Reformpläne. Im Mittelpunkt stand sein Motto „Fairer Wettbewerb statt unfairer Konkurrenz“: „In einem System der unfairen Konkurrenz haben Sie fest vorgegebene Töpfe, Budgets, meinetwegen auch Regelleistungsvolumina, und viele Vorgaben, starre Regeln, wer bei welcher Krankheit was bekommen kann und wer nicht. Und vor allem hat in einem unfairen System nicht derjenige Erfolg, der besonders gute Leistungen zeigt, sondern derjenige, der sich besonders gut in diesem System und mit dem Regelwerk des Systems auskennt. Das ist der Unterschied.“

Rösler will mehr Freiberuflichkeit, mehr Eigenverantwortung der Patienten, mehr Transparenz auch hinsichtlich der Kosten, mehr Kostenerstattung, mehr Gesundheitswissen und Gesundheitsbildung für die Bürger, mehr Wahlfreiheit hinsichtlich der Krankenversicherung und nicht zuletzt Bürokratieabbau und einen grundlegenden Mentalitätswechsel: „Wir werden diese

Bürokratie niemals bekämpfen können, wenn wir nicht die dahinter stehende Geisteshaltung verändern. Ich werde es niemals schaffen, hinter die 330.000 Ärztinnen und Ärzte in Deutschland jeweils einen meiner Mitarbeiter zu stellen um zu gucken, ob Sie leitliniengerecht, evidenzbasiert behandeln, sondern ich werde Ihnen endlich wieder vertrauen müssen, und deswegen plädiere ich dafür, Schluss zu machen mit Kontrollwut, Kontrollitis und endlich wieder zu einer neuen Kultur des Vertrauens und des Miteinanders zu kommen.“

Solche neuen Töne sind es, die den Minister in der Ärzteschaft populär gemacht haben. Da durfte er dann auch „fairerweise sagen ... dass ich niemandem im System am Ende mehr Geld versprechen kann“, ohne dass sich Unmut regte. Noch zeigten sich die Ärztinnen und Ärzte positiv gestimmt, doch am Schluss seiner Rede ließ Rösler durchblicken: Ihm ist natürlich klar, dass dies nicht so bleiben muss. „Ich weiß, dass viele ärztliche Kollegen in den letzten Monaten doch sehr ungeduldig gewesen sind. Und seien Sie versichert, mindestens seit Sonntag wissen wir, dass man Menschen enttäuschen kann, indem man nach der Wahl nicht das macht, was man vor der Wahl versprochen hat. Den Fehler habe ich nicht gemacht. Aber Sie können Menschen auch enttäuschen, indem Sie manchmal gar nichts machen und die in Sie gesetzten Erwartungen schlichtweg nicht erfüllen“, sagte er.

Neben dem Halbsatz zur Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen am 9. Mai war dies der Hinweis, dass Rösler um die Hoffnungen und Wünsche seiner Kolleginnen und Kollegen weiß. Er versicherte, „dass die Notwendigkeit zur Reform nicht nur erkannt ist, sondern langsam auch ihre Früchte tragen muss. Nur weil Sie nicht ständig etwas von uns gehört haben, von Ergebnissen, von Plänen, von Gesetzesvorhaben, heißt das nicht, dass wir keine haben. Ich finde, Sie haben lange genug gewartet auf eine vernünftige Gesundheitsreform, auf ein vernünftiges System. Lange Wege fangen mit dem ersten Schritt an, und deswegen lohnt es sich auch, den ersten Schritt schnellstmöglich zu tun.“



Nach der feierlichen Eröffnungsveranstaltung in der Semperoper gingen die nordrheinischen Delegierten im Kongresszentrum mit Freude an die Arbeit: Anträge, Diskussionen, Abstimmungen. Unser Bild zeigt von rechts Dr. Hansjörg Heep, Dr. Friedrich-Wilhelm Hülskamp, Professor Dr. Reinhard Griebenow und Prof. Dr. Gisbert Knichwitz.

Foto: uma

Weitere Informationen

Die Rede des Präsidenten im Wortlaut und weitere umfangreiche Informationen zum 113. Deutschen Ärztetag finden sich auf der Homepage der Bundesärztekammer www.baek.de. Das Grußwort des Bundesgesundheitsministers ist als Video auf der Seite www.bmg.bund.de zu sehen. RhÄ